

9.) Quellenstudien zur ehemaligen Verbreitung und zur Ausrottungsgeschichte der Kapländischen Tigerpferde.

Von O. ANTONIUS (Wien-Schönbrunn).

Angeregt durch die bekannte Arbeit P. MATSCHIE's über „die afrikanischen Wildpferde als Vertreter geographischer Subregionen“, habe ich vor einigen Jahren begonnen, einschlägige Notizen aus der südafrikanischen Jagd- und Reiseliteratur, namentlich der älteren, zu sammeln. Ich habe diese Tätigkeit später in der spärlichen freien Zeit, die mir mein Beruf ließ, umso lieber und umso systematischer fortgesetzt, als ich merkte, daß manche wertvolle Angabe bisher den Zoologen unbekannt geblieben war, während andere z. T. unrichtig zitiert oder von einem allzu einseitigen Gesichtspunkt aus beurteilt worden sind. Dankbar gedenke ich dabei des Genusses, den die Durchsicht dieser alten Bücher mir gewährt hat — ließ sie doch vor meinem geistigen Auge greifbar deutlich eine für alle Zeiten versunkene und verschollene Welt wieder erstehen, eine Welt überraschend reich an Lebensfülle, in die erst der sogenannte zivilisierte Mensch alle Scheußlichkeiten zielbewußter vollkommener Vernichtung hineingetragen hat. Daß die Veröffentlichung meiner Notizen — als bescheidenes Zeichen persönlicher Verehrung — gerade in der Festschrift für Prof. HECK erfolgen kann, erfüllt mich mit besonderer Freude!

A. Die Quellen.

Ich möchte zunächst die einzelnen Werke, die bemerkenswerte Angaben über die südafrikanischen Tigerpferde enthalten, in der Reihenfolge ihres Alters durchsprechen, die wichtigsten Stellen wörtlich zitieren und beginne mit dem ältesten Autor, der die beiden südlichen Formen *Equus zebra* L. und *Equus quagga* GM. auseinander hält: ANDREAS SPARRMANN. Dieser Forscher erwähnt das Zebra ein einziges Mal und zwar vom Boter Rivier, zwischen Kapstadt und Warmbad, dem heutigen Caledon (S. 126): „Heute sah ich zum erstenmal ganze Schaaren wilder Zebra, welche die Kolonisten „wilde Paerden“ (wilde Pferde) nennen. Sie gehen in ganzen Herden bey einander und sehen in ihrem schwarz und weiß gestreiften Kleide schön aus.“

Das Quagga wird zum erstenmal auf S. 210 für die Umgebung von Swellendam erwähnt, also für die südliche Küstenebene, die Heimat

des Buntbocks und des ausgestorbenen Blaubocks. Allerdings handelte es sich dabei um ein zahmes Stück, das möglicherweise auch einer nördlicheren Gegend entstammen konnte. Der Forscher macht Bemerkungen über die Unterschiede zwischen Quagga und Zebra, über die Zähmbarkeit beider Arten, über den Foetus, welchen er nach Europa mitgebracht hat und dessen „frischere Farben“ gegenüber erwachsenen Tieren und sagt zuletzt bezüglich der Bauart des Quaggas: „Das Quagga, welches ich sah, hatte so völliges und starkes Fleisch auf dem Rücken und an den Lenden als man bey Pferden vielleicht selten antrifft.“

Im Osten der Kolonie traf SPARRMANN das Quagga am Schwarzkopf-Fluß (S. 330), zwischen kleinem Sonntags- und Buschmannsfluß, etwa an der Stelle der später so genannten „Quaggas Vlaakte“ (S. 387), bei „Quammedacka“ (Comadagga) am Zusammenfluß von großem und kleinem Fischfluß (S. 410), bei Achterbruynties Hoochte (S. 443), am kleinen Fischfluß (S. 445), und im „Hassagai-Bosch“ am Buschmannsfluß (S. 583).

Wenige Jahre nach SPARRMANN, von 1777—1779, bereiste der Engländer WILLIAM PATERSON die Kolonie nach Osten bis zur Kafferngrenze, nach Norden bis über den Oranje hinaus. Die nüchternen Tagebuchnotizen, die er uns hinterlassen hat, sind in tiergeographischer Hinsicht wichtig, aber auch sonst recht anziehend. Er erwähnt das Zebra vom Breede Rivier (S. 17), vom „Grootvaders Bosch“ bei Swellendam (S. 21), vom Piquetberg (nördlich von Kapstadt, S. 76); diese Stelle ist interessant und sei wörtlich angeführt: „On my return I saw several Zebras, which inhabit the mountain; but as they are not found in considerable numbers, shooting them is prohibited“ — ein Beweis, daß die fürchterliche Wildvernichtung am Kap schon damals einsichtigeren Leuten verderblich erschienen ist!

Für das Oranje-Ufergebiet erwähnt PATERSON das Zebra wiederholt, so z. B. S. 64, ferner S. 112 (siehe unten), S. 119, wo eine nächtliche Zebrajagd am Südufer beschrieben und das Fleisch als „very good food“ bezeichnet wird, und S. 126, wo das Zebra für das Nordufer (Löwenfluß) erwähnt wird.

Das Quagga allein erwähnt PATERSON für die Karrflächen zwischen Rogge Veld und Hantam (S. 51), später an zwei Stellen ausdrücklich neben dem Zebra und zwar für die Salzpfanne im Hinterland der Algoabaj (S. 81) und für die Küstenwüste südlich der Oranje-Mündung (S. 112).

Das gerade Gegenteil zu dem in seiner nüchternen Sachlichkeit so vertrauenerweckenden Engländer ist sein Zeitgenosse, der phrasenreiche und phantasievolle Franzose FREDERIK LEVAILLANT, der über seine angeblichen Reisen zwei umfangreiche Werke geschrieben hat. Obwohl LEVAILLANT schon bei seinen Zeitgenossen nur sehr geringes Vertrauen gefunden hat und heute fast als Schwindler betrachtet wird, der die Länder, die er vorgab bereist zu haben, z. T. nur vom Hörensagen kannte, unterzog ich mich der Arbeit, seine übrigens recht amüsant zu lesenden Werke genau durchzugehen, als ich beim ersten Nachschlagen merkte, daß MATSCHIE diesen Autor falsch zitiert, bezw. seine Angaben ganz unrichtig lokalisiert hat. LEVAILLANT erwähnt das Zebra mit genauer Ortsangabe nur viermal, und zwar 1790, Bd. I, S. 97 für den Boter Rivier, (vgl. SPARRMANN), ferner 1793, Bd. I, 197 für das Gebiet der 24 Flüsse nördlich von Kapstadt, Bd. II, S. 121 für die Camis-Berge und S. 231 für das Oranjegebiet. Wichtiger und interessanter als alle diese Angaben sind einige Bemerkungen in 1793, Bd. III, S. 35 ff.: „. . . et ce n'est que sous le vingt-cinquième que j'ai trouvé une espèce d'âne sauvage de couleur isabelle. Cet animal est nommé, par les Grands Namaquois, zèbre blanc.“ Nach der folgenden Beschreibung würde es sich um einen ungestreiften Wildesel von Isabellfarbe handeln. LEVAILLANT erzählt weiter, daß er wegen der großen Scheuheit der Tiere trotz mehrtägiger (!) Verfolgung nicht zu Schuß kam, sondern nur eine Haut kaufen konnte, die zum Bedecken einer Hütte gedient hatte. Als *uri goreb*, weißes Zebra, bezeichneten nun die Hottentotten das Burchellzebra — im Gegensatz zum *ho goreb* oder bunten Zebra (*Equus zebra* L.) und zum *nu goreb* oder schwarzen Zebra (*Equus qu. quagga* Gm.). Die Erzählung LEVAILLANT's von der vergeblichen Jagd ist natürlich ebenso Erfindung wie die Behauptung, er habe eine verwundete Zebrastute ins Lager geritten und wie seine meisten anderen Jagdgeschichten, die den Stempel der Erfindung allzu deutlich aufgedrückt haben. Als älteste Erwähnung des Burchellzebras — abgesehen von PIGAFETTA — scheint sie mir immerhin interessant. Das gleiche gilt wohl auch für die wenige Seiten später folgende Notiz: „Souvent j'ai apperçu, dans les plaines, des hardes de zèbres et des hardes de kwaggas; mais toujours je les ai vues séparées . . . Le kwagga est beaucoup plus petit que le zèbre; il a un cri qui imite parfaitement l'aboyement d'un chien; quant a celui du zèbre, il produit absolument le même son qu' une pierre lancée avec force sur la glace.“ Die Beschreibung der

Stimmen ist nicht übel, die Beobachtung, daß beide Formen, wenn sie zusammen kamen, sich nicht mischten, wird später vielfach bestätigt, zuletzt noch von G. BLAINE. Es liegt daher die Vermutung nahe, daß auch die Angabe über das gegenseitige Größenverhältnis auf richtiger Beobachtung beruht. Da die jetzt im Kapland noch vorhandenen Bergzebras durchweg eher kleiner sind als die Quaggas, so würde die Behauptung LEVAILLANT's entweder dafür sprechen, daß sich bei den Bergzebras seit jener Zeit ein Rückgang in der Größe bemerkbar macht — was bei den ungünstigen Lebensbedingungen derartiger Restbestände leicht möglich wäre — oder aber dafür, daß das dem Autor offenbar auf Grund persönlicher Bekanntschaft besonders geläufige Zebra der Camisberge nicht der eigentlich kapländischen Lokalrasse *Equus z. zebra* L., sondern einer größeren, vielleicht der südwestafrikanischen *Equus zebra hartmannae* MTSCH. angehört hat.

Auf den Franzosen LEVAILLANT folgt in der Reihe der südafrikanischen Autoren wieder ein Engländer, SIR JOHN BARROW, der während der ersten englischen Okkupation (1795—1802) das Land als Beauftragter des Gouverneurs bereiste und darüber in einem berühmten, 1801 in London erschienenen Reisewerk berichtete. BARROW erwähnt ausdrücklich Quagga und Zebra zusammen (S. 93) für die Umgebung der Geelbeck-Fontein, einer Quelle oder Reihe von Tümpeln, die als Raststelle in der älteren Reiseliteratur öfter erwähnt wird. Sie liegt im Südwesten der großen Karru, im heutigen Distrikt Prince Albert am Nordhang der Zwarteberge, zwischen Büffelfluß und Dwyka-Fluß. Ich erwähne dies deshalb so genau, weil MATSCHIE diesen Ort irrtümlich in Britisch-Kaffraria lokalisiert. Die nicht uninteressante Stelle bei BARROW lautet wörtlich: „The hills that surrounded the plain of Geel-beck were composed of a dark purple coloured slate; and among these were seen prancing a small herd of that beautifully marked animal the zebra, and a great number of another species of wild horse, known in the colony by the Hottentott name of qua-cha.“ BARROW schließt daran Bemerkungen über die leichtere Zähmbarkeit des Quaggas und die Bösartigkeit des Zebras.

Sonst erwähnt der Autor das Quagga für das obere (S. 253) und mittlere (S. 263) Seekuhflußgebiet, das Zebra für die Zuureberge und zwar den nördlichen Bergzug dieses Namens, im jetzigen Distrikt Steynsburg, wo er eine trüchtige Stute dieser Art erlegte. Die Karte des Reisewerkes enthält an dieser Stelle die Eintragung „Plenty of Zebras in these mountains.“ Außerdem findet sich das Zebra einge-

tragen in der Karru, neben dem Quagga, und letzteres allein im Seekuhflußgebiet und westlich von den Kudu-Bergen im heutigen Distrikt Ceres. Schließlich erwähnt der Autor (S. 380) noch massenhafte Spuren von Quaggas und Zebras für die Lions Kuyl im Klein-Namaland.

Sehr wichtig sind die Nachrichten, die der Deutsche HENRIK LICHTENSTEIN, der nachmalige Direktor des Berliner Museums, der zur Zeit der zweiten holländischen Okkupation (1802—1806) in Südafrika gewelt und das Land als Begleiter des Gouverneurs JANSEN nach allen Richtungen bereist und durchforscht hat, in seinem berühmten Reisewerke, das außerdem die erste gute Karte des Kaplandes enthält, niedergelegt hat. LICHTENSTEIN erwähnt das Zebra nur zweimal und zwar Bd. I, S. 265 für die Umgebung von Swellendam und II, S. 121 für die Zwarten Berge. Umso häufiger wird das Quagga genannt. Für die Kenntnis der Verbreitung dieses Tieres ist vor allem die Bemerkung in I, S. 469 wichtig: „Ebenso macht der Keissi eine merkliche Grenze in Absicht der Tiere, die dieses Land bewohnen. Westlich von diesem Flusse ist es angefüllt mit zahlreichen Herden von kleineren Antilopen und Quaggas . . . an der Ostseite halten sich ausschließlich nur die größeren Antilopen (besonders die *Antilope oreas*) auf, vornehmlich aber eine ungeheure Menge Elefanten.“ Dieser Keissi ist der Keiskamma der späteren Autoren und modernen Karten, der für das Küstengebiet also zweifellos die östliche Verbreitungsgrenze des Quaggas bildete. Durchweg auf das Gebiet des Fischflusses und der benachbarten kleineren Flüsse (Sonntags-, Buschmannsfluß) beziehen sich die Erwähnungen auf S. 525, 530, 564 und 580. Letztere sei wörtlich angeführt: „Von letzteren [sc. Quaggas] begegnete uns ein großer Trupp, der umzingelt und zusammengejagt wurde. Ich ritt eben einen munteren Hengst . . . und geriet mit diesem Tier mitten zwischen die wilden Pferde. Er ließ sich nicht halten, mit ihnen in gestrecktem Galopp fortzujagen und ich bemerkte deutlich, daß er besonders eine Stute verfolgte, denn als diese sich etwas seitwärts von den übrigen entfernte, lief er ihr nach . . . Es wurden von ihnen . . . heute mehr als unsere zahlreiche Gesellschaft verzehren konnte, erlegt.“ — Im zweiten Bande des Werkes erwähnt LICHTENSTEIN das Quagga für die „Waayfontein“, zwischen Gareka und Zoutrivier (Saltriver der englischen Karten) im Nordosten der großen Karru (S. 38), dann für die Umgebung der erwähnten Geelbeckfontein (S. 124). Gelegentlich einer späteren Reise traf er zunächst ein gezähmtes Exemplar im warmen Bokkeveld, jetziger Distrikt Ceres (S. 267), dann bei

Patrysse-Fontein im jetzigen Distrikt Fraserburg (S. 333) und fand das Fleisch „in hohem Grade unschmackhaft.“ Durch letztere Gegend verlief damals die Grenze der Kolonie; jenseits derselben fand unser Reisender das Quagga überaus zahlreich im Gebiet der Karreeberge (S. 341, 344, 346) — „Die Quaggas kamen sogar zwischen unser weidendes Vieh und grasten ruhig neben ihnen, ein Beweis, wie wenig scheu dieses Tier an solchen Orten ist, wo es wenig oder nie gejagt wird.“ Auf der Rückreise traf er die Tiere wieder in derselben Gegend (S. 559 ff.). Jenseits der Oranje erwähnt LICHTENSTEIN „Quaggas“ für die Umgebung von Witwater, südwestlich vom jetzigen Griquatown (S. 416), für Klipfontein (Maputi, S. 459) und für die Koossi-Quelle (Khosis, S. 462 ff.). Da die folgenden Reisenden für diese Gegenden nur das „bunte Quagga“ erwähnen und die Unterschiede desselben gegenüber dem „dunkelfarbigen“ Quagga der Kolonie zum Teil ausdrücklich hervorheben, ist mit Sicherheit anzunehmen, daß auch LICHTENSTEIN solche Tiere vor sich gehabt und zwar offenbar das „echte“, heute gänzlich ausgerottete Burchellzebra, mit vollkommen ungestreiften Beinen und weißem Bauch, dessen Unterschiede gegenüber stärker gestreiften Exemplaren des eigentlichen Quaggas ja tatsächlich sehr gering sind.

Auf LICHTENSTEIN folgten nach der endgültigen Besitzergreifung der Kolonie durch England (1806) begreiflicherweise vor allem englische Reisende, von denen WILLIAM BURCHELL, der „Entdecker“ des nach ihm benannten bunten Quaggas zuerst erwähnt sei. Leider scheint sich der berühmte Reisende über die Unterschiede der von ihm beobachteten Wildpferde, als er zu den beiden eigentlich kapländischen Formen *Equus zebra* und *Equus quagga* eine dritte im Griqualand kennenlernte, nicht recht klar gewesen zu sein und so verwendete er nur im allgemeinen zwar den Namen „Quagga“ (im engeren Sinne) richtig, betrachtete aber das bunte Quagga, das GRAY später ihm zu Ehren benannte, als das eigentliche Zebra und bezeichnete diese letztere Art als *Equus montanus*, beziehungsweise mit dem von den Buren entlehnten Namen Wildepaard. Die Verwirrung, die dadurch in die systematische Nomenklatur der späteren Zeit getragen wurde (CUVIER, WAGNER usw.) ist bekannt. Gleichwohl verdanken wir dem prachtvollen Reisewerk BURCHELL's sehr wertvolle Angaben. Er erwähnt I, S. 138 *Equus zebra* als zu seiner Zeit an dem nach diesem Tier benannten „Paardeberg“ bei Kapstadt schon ausgerottet, traf es aber noch (I, S. 265) auf den Bontebbergen im Quellgebiet des Riet-Rivier

östlich der heutigen Stadt Sutherland, an der Ostgrenze des gleichnamigen Distrikts — MATSCHIE zitiert irrtümlich „Red-River“. Eine zweite Angabe des „*Equus montanus*“, nämlich gelegentlich einer Jagd an der schon von LICHTENSTEIN erwähnten Kossi-Quelle (II, S. 273) dürfte wohl auf einer Verwechslung mit *E. burchelli* beruhen und eine dritte, die das Tier als angeblichen Bewohner der Kamhanni-Berge im südlichen Betschuanenlande anführt, kann, da ihr keine eigene Beobachtung zugrundeliegt (II, S. 315) übergegangen werden. — Sicher auf *Equus qu. quagga* beziehen sich folgende Beobachtungen: an der Jakalsfontein im jetzigen Distrikt Sutherland, (II, S. 258), am Zakrivier, der damaligen Grenze der Kolonie (I, S. 280), bei der Patryssefontein (I, S. 287) und am Brakkerivier (I, S. 289) unmittelbar jenseits derselben im jetzigen Distrikt Fraserburg. Sehr häufig traf der Reisende das Quagga entlang der östlicheren damals üblichen Reiseroute, die durch die heutigen Distrikte Murraysburg, Richmond, Hannover und Colesberg führte; auf diese Gegenden beziehen sich die Angaben von Grasstation (II, S. 31), Astrildstation (II, S. 42), Quaggastation (II, S. 81, 83), Rhenoster-Poort (II, S. 90, 94), den Geranium-Rocks (II, S. 98), Pondstation (II, S. 109) und Wortelfontein (II, 184). „Quaggas“ nennt der Autor die nördlich vom Oranje angetroffenen *Equus qu. burchelli* zum Teil noch im Bericht über seine erste Reise — so I, S. 431, 451 (Grootfontein), während I, S. 486 bereits der Ausdruck „Zebra“ angewendet wird (bei Klaarwater, dem späteren Griquatown, wo ein „Zebra“-fohlen den Jägern zulief). In dem Berichte über die zweite Reise in das Betschuanenland findet sich durchwegs die Bezeichnung „Zebra“, so bei Ongeluksfontein (II, S. 259), bei der Kossi-Quelle (II, S. 278), von der einige Seiten vorher (II, S. 273) das wildhorse („*Equus montanus*, gewöhnlich, aber fälschlich Quakka genannt“) angeführt ist, von Kuruman (II, S. 302), vom Makwariefluß (II, S. 315) und von Littaku (II, S. 420).

Fast gleichzeitig mit und unmittelbar nach BURCHELL bereiste der schottische Reverend JOHN CAMPBELL das Land. Ich bedaure, daß ich den Bericht über seine erste Reise, der 1815 in London erschienen ist, gar nicht, den über die zweite nur in einer recht holperigen deutschen Übersetzung auftreiben konnte, denn der letztere enthält einige interessante biologische, wie auch wenigstens eine tiergeographische Beobachtung. Die Reise führte durch die Karru, über das eben (1820) gegründete Beaufort-West auf dem üblichen Wege an den Oranje und darüber hinaus nach Norden bis in das Gebiet

des Molopo und Maritzani. Das echte Quagga erwähnt der Reisende nur zweimal und zwar (l. c. S. 17) für die Gegend nördlich der „Drie Koppen“ (der three sisters der modernen englischen Karten, im Süden des jetzigen Distrikts Victoria-West) und dann gelegentlich der Rückreise für das Oranje-Ufer bei Ramah (l. c. S. 283). Die Stelle beweist, daß dem Verfasser der Unterschied der südlichen und der nördlichen Quaggaform aufgefallen ist: „... dunkelfarbige Quaggas, die von denen jenseits des Großen Flusses merklich verschieden waren. Die letzteren waren schön schwarz und weiß gestreift wie Zebras. Die Gestalt des Körpers und die Anordnung der Streifen unterscheiden das Zebra hinlänglich vom Quagga.“ Es geht daraus hervor, daß die von dem Verfasser nördlich des Oranje beobachteten „Quaggas“ — wie ja anzunehmen — durchweg Burchellzebras waren. Sie werden natürlich oft erwähnt, ich möchte aber, da diese Gegenden für uns weiter kein tiergeographisches Interesse haben, nur eine Stelle anführen (l. c. S. 142 und S. 163), in der der Verfasser von einer Begegnung mit einer nach Süden ziehenden Herde von mehreren hundert Stück berichtet — „... etwa hundert Schritt vor derselben ging der Leithengst einher... Sie machen alljährlich im Winter diese Wanderung von den nördlichen Hochländern in die Nachbarschaft des Malalarih, wo das Land niedriger und die Witterung milder ist.“ Die betreffende Gegend ist der jetzige Bezirk Mafeking, das bevorzugte Überwinterungsgebiet die Gegend von Kunana, wo noch HOLUB massenhaft „Quaggas“ traf und wohl auch die Salzpflanzengebiete von Groot-Chwang und Klein-Chwang (in der älteren Literatur meist Chooing, aber auch Chuaing und sogar Chooi geschrieben), von denen zum Beispiel HARRIS und CUMMING sprechen. — Sehr interessant ist, daß CAMPBELL an mehreren Stellen schon über die starke Abnahme des Wildes klagt, zum Beispiel S. 29 bezüglich des Griqualandes und S. 290 bezüglich der Gegenden südlich vom mittleren Oranje (Seekuhflußgebiet usw.).

GEORGE THOMSON bereiste im Jahre 1823 die Kolonie und das Griqualand und berichtete darüber in einem prächtigen Reisewerke, das 1827 in London erschienen ist. Merkwürdigerweise ist dieses Buch, das auch eine Abbildung des Quaggas enthält, sowohl MATSCHIE als auch RIDGEWAY entgangen. THOMSON fand die Quaggas Vlaakte (englisch Quaggas flats) bereits besiedelt und erwähnt daher von dort auch kein Wild außer den berühmten Elefanten des Addo-Busches (l. c. S. 15). Dagegen traf er am Zusammenfluß von großem und kleinem Fischfluß noch „flocks of quaghas, ostriches, springboks, and

other wild animals“ (S. 29) und in „the plains gently declining from the Sneeuwberg . . thousands of antelopes, quaghas, and gnoos“ (S. 53, Gegend der heutigen Distrikte Middelburg und Richmond). Groß war auch noch der Wildreichtum am rechten Ufer des Oranje, flußabwärts von Ramah: „numerous herds of game: quaghas, elands, gnoos, koodoos, hartebeests, gemsboks, and smaller antelopes . . The gnoo here was of a larger size, and apparently different from that of the other side of the Cradock [=Oranje], being of a dark blue colour, and having a black bushy tail, instead of a white one. I observed also two sorts of hartebeest.“ Ich führe diese Stelle (S. 67) wörtlich an, weil sie nicht nur interessant, sondern auch bezeichnend für den klaren Blick des Reisenden ist. Später wird *Equus quagga* noch für die Umgebung der Slingerfontein in den Spioenbergen (jetziger Distrikt Calvinia) erwähnt (S. 326). Das Burchellzebra erwähnt der Autor (S. 91) für die Strecke zwischen Griquatown und Kuruman: „I observed a new species of quagha, more distinctly striped than that of the Colony, and approaching in appearance to the zebra.“ — Außerordentlich wichtig ist die Feststellung des Zebras, die einzige Erwähnung dieses Tieres im ganzen Buch, am unteren Hartebeestrivier, einem südlichen Nebenflusse des Oranje im jetzigen Distrikt Kenhart (S. 255). Die Reisenden kamen auf dieses Tier zu Schuß, nachdem in furchtbar öder Felswüste vier Tage lang kein Wild zu sehen war. Durch diese Angabe eines sehr verlässlichen Beobachters erfährt das bisher bekannte Verbreitungsgebiet dieser Art eine wesentliche Erweiterung, auch wenn es sich, was ich mit Bestimmtheit annehme, dabei um die nördliche Form, *E. zebra hartmannae*, handelt. Die erwähnte Abbildung ist eine Tafel, die in Sepia-Zeichnung einige charakteristische Tiere des Landes darstellt: im Vordergrund ein Gnu, etwas weiter rückwärts zwei Quaggas, im Mittelgrund ein liegendes Gnu und einige Hartebeeste, im Hintergrund Strauße und Giraffen. Das im Profil gezeichnete Quagga gleicht am meisten der bekannten, auch bei RIDGEWAY wiedergegebenen Quaggadarstellung von DANIELL. Der Kopf ist in bezug auf die Streifung entschieden verunglückt; von der nur wenig aufgehellten Grundfarbe des Halses heben sich zwölf schmale dunkle Streifen ab, die auch in der weißen Mähne gut sichtbar sind; bis gegen die Lenden hin folgen dann noch neun verschieden breite, durchweg kurze Streifen; die Unterseite, die Beine bis zur halben Keulenhöhe und der dünne Pferdeschweif sind hell, beziehungsweise weiß. Wenn auch die Zeichnung des Tieres zweifellos ebenso falsch wiedergegeben

ist wie auf dem Bilde von DANIELL — der Fehler der viel zu schmalen dunklen Streifen ist genau der gleiche wie auf sehr vielen späteren Zebrabildern, zum Beispiel auch jenen der von A. HELD stammenden Zeichnungen bei MATSCHIE — so gibt das Bild doch den dunklen Gesamteindruck, der nur durch die helle Unterseite, Mähnen- und Schwanzbehaarung etwas aufgehellt wird, gut wieder.

Den jetzt folgenden Autor könnte ich, so interessant sein Reise-
werk auch ist, hier übergehen, wenn nicht das einstige oder sogar
jetzige Vorkommen des echten Quaggas in Südwestafrika auch noch in
neuester Zeit, z. B. von A. FISCHER und STEINHARDT behauptet worden
wäre. Das alte Reisewerk von SIR JAMES ALEXANDER (1838) liefert
den klarsten Gegenbeweis, ich erwähne es aber nicht nur aus diesem
Grund, sondern auch, weil uns in seinem Verfasser wieder ein ganz
ausgezeichneter Beobachter und vorzüglicher Schriftsteller entgegen-
tritt, dessen Bericht über das Groß-Namaland und Damaraland wohl
wert ist, wieder in Erinnerung gebracht zu werden. ALEXANDER wendet
für die südafrikanischen Tigerpferde die BURCHELLSchen Bezeichnungen
an, wie er I, S. 214 ausdrücklich mitteilt; er versteht also unter
„Zebra“ das Burchellzebra, unter „Wildhorse“ das Bergzebra (*E. zebra*
im weiteren Sinne), unter Quagga nur das echte *Equus quagga* im eng-
sten Sinne. Letztere Art tritt uns nun nur ein einziges Mal entgegen
und zwar gelegentlich der Anführung der Unterscheidungsmerkmale
der drei Tigerpferde an der oben zitierten Stelle. Erlegt oder beob-
achtet hat der Autor, der sonst sorgfältig alle Jagden verzeichnet,
diese Form im Groß-Nama- oder Damaraland niemals! Umso häufiger
die beiden anderen Formen, das Burchellzebra und das Berg- bzw.
Hartmannzebra. Letztere Art, das Wildhorse des Autors, tritt uns ent-
gegen an der Ostseite der großen Karasberge — „a troop of wildhorses
crossing rapidly the hill side“ (I, S. 214) und südlich Bullsmouth-
Paß (Bullspoot), bei welcher Gelegenheit die „powerful limbs“ des
erlegten Hengstes besonders erwähnt werden (I, S. 298). Bezüglich
des von ihm „Zebra“ genannten *Equus qu. burchelli* sagt ALEXANDER
(I, S. 191): — „zebras are every where in the land.“ Ausdrücklich er-
wähnt wird die Art dann für die Gegend östlich von Bethanien (I,
S. 246), nördlich von Bethanien (I, S. 257), wo damals ein Hotten-
tottenjäger HENRIK die Tiere durch unausgesetzten Dauerlauf zur
Strecke zu bringen pflegte (I, S. 261 ff.), südlich Ausabip (I, S. 277)
— „It was a fine sight to witness the mares, young males, anda a fol
halt, whilst a powerful stallion, with his mane as if newly hogged,

and his tail switching his striped thigs, come on singly to reconnoitre my horse and the packing oxen“ — für die Kaikaap-Ebene (I, 296), den Bullsmouthpaß (II, S. 8), den Humarisfluß (II, S. 115), das rechte Ufer des Kuisib, südwestlich des Oosip-Berges (II, S. 121) — „on the plain we saw in every direction zebras grazing in herds of six or eight. I had never seen before such a number of these beautiful animals together“ — und II, S. 143 — „a large troop of whitelegged zebras, with sleek coats shining in the sun, galopped across the plain“ — bei Niais (II, S. 173) — „It was a fine sight in the evening, the herds and flocks returning from their pastures, where they had been grazing in company with zebras and steenboks . . . by creeping amongst a herd of cattle one day ELLIOT shot a male zebra . . .“ Ich habe diese Stellen absichtlich ausführlicher zitiert, um damit von vornherein dem Einwand zu begegnen, daß man hier bezüglich des Nichtvorkommens des Quaggas keinen Schluß e silentio ziehen dürfe. Der Autor beweist in seinen Bemerkungen über die Tigerpferde so viel Interesse gerade für diese Tiere, daß er uns auch seine Begegnungen mit dem Quagga gewiß nicht verschwiegen hätte, wenn es ihm eben begegnet wäre. Gegenüber diesem Schweigen ALEXANDER's fallen die älteren Berichte über das Vorkommen von Quaggas im Namalande, auf die sich FISCHER offenbar stützt, insbesondere das Tagebuch des Kapitän HENDRIK HOP über seine im Jahre 1762 unternommene Reise, die unter zahlreichen anderen wilden Tieren und neben wilden Pferden und Eseln auch „Quachas“ nennt, natürlich gar nicht ins Gewicht. An anderer Stelle (MORITZ S. 177) spricht der gleiche alte Reisende übrigens nur von „wilden Pferden und gestreiften Eseln“, seine Reisegefährten T. ROOS und P. MARAIS erwähnen nur eine „große Menge wilder Pferde.“

Das zweite, eigentlich ältere Reisewerk SIR JAMES ALEXANDER's (1837) enthält keine wichtigeren Angaben. Daß der Verfasser das Quagga unter dem Wild der Amakosa-plains insbesondere der Bontebok-Flats (im heutigen Distr. Catheart), welche er (I. S. 383) „Abounding with game“ nennt, nicht anführt, sondern nur den Buntbock, Kudu und Gnu, ist aber vielleicht doch bemerkenswert, wenn man an die oben zitierte Bemerkung LICHTENSTEIN's über die Faunengrenze des Keiskama denkt, die allerdings wohl nur die küstennäheren Gebiete meint. Erwähnt wird in diesem Werke nur das Quagga und auch dies nur einmal (II. S. 52) für das linke Ufer des Großen Fischflusses bei Kaffirdrift.

SIR JAMES ALEXANDER's Zeitgenosse und Freund war der berühmte Reisende SIR WILLIAM CORNWALLIS HARRIS, dessen prächtige „Portraits of game“ zu den schönsten, aber auch bekanntesten Werken über das alte Südafrika gehören. Viel weniger bekannt, aber, wie wir sehen werden, nicht weniger wichtig ist das eigentliche Reisewerk dieses ausgezeichneten Beobachters und gottbegnadeten Schilderers, das wir daher hier besonders berücksichtigen wollen. HARRIS reiste von dem 1820 gegründeten Port Elisabeth aus und berührte dabei auch die einst so wildreichen Quagga-flats zwischen Sonntags- und Buschmannsfluß; von Wild traf er dort aber nur mehr drei Strauße, einige Springböcke und den „Rhebok“ (*Pelea capreolus*) und bezeichnet die Gegend als „miserable country“. Auf Tigerpferde traf er zuerst in der Parklandschaft südlich Klein-Chwang („Little-Chooi“), von wo (I. c. S. 55) „small troops of striped quaggas, or wild asses, and of brindled gnoos“ vermerkt werden. Später traf er es (S. 59) in der weiteren Umgebung noch häufig, nennt es aber zuweilen auch „zebra“ — z. B. am Meritsanefuß (S. 65) —, gewöhnlich allerdings „quagga“ — z. B. am Mariquafluß (S. 159), in den Cashan (=Magalies-) Bergen (S. 192), südlich derselben, aber noch nördlich das Vaal: „Numerous hartebeests and quaggas were disturbed by our advance; and the white tailed gnoo, which now occurred for the first time since passing Kuruman, was again bellowing, stamping, and tossing its excentric head . . . Pursuing a herd of many hundred elands, we were joined in the chase by the prettily striped foal of a quagga, which neighed and frisked by the side of our horses for a considerable time before it discovered its mistake“ (S. 167). Vom äußersten Norden des späteren Oranjefreistaates, zwischen Valse-Rivier und Zand-Rivier verzeichnet er (S. 289) ebenfalls das Quagga ohne weiteren Zusatz — es wird also wohl noch das ihm damals noch geläufigere Bunte Quagga gewesen sein, denn für das Vet-Rivier-Gebiet wird bereits ausdrücklich das echte Quagga angeführt: „At every step incredible herds of Bontebucks, Blesbucks, and Springbucks with troops of Gnoos and squadrons of the common or stripeless Quagga were performing there complicated evolutions“. (S. 303). Wenige Seiten später erwähnt er für das Land südlich dieses Flusses, also etwa den heutigen Distrikt Winburg, ausdrücklich „the common Quagga. That animal had now entirely supplanted Burchells Zebra, and its flesh, although infinitely more yellow, rank, and oily than that of a horse, was greatly esteemed by the Hottentotts“. Diese Angabe ist

als die einzige, die wir über die Abgrenzung der Verbreitungsgebiete beider Quaggaformen im Oranje-reich besitzen, von ganz besonderer Wichtigkeit. — Die Beschreibung der drei Tigerpferde im Appendix ist im allgemeinen gut, nur scheint dem Verfasser beim Burchellzebra ein abnormales Stück vorgelegen zu haben, da er (S. 372) „an udder with four mammae“ erwähnt. Wenn er an der gleichen Stelle „Belly and legs pure white“ nennt, so dürfen wir daraus schließen, daß ihm vorwiegend die südlichste Form des Burchellzebras untergekommen ist. Die Beschreibung des Quaggas ist vorzüglich und ich gebe sie daher vollständig wieder: „About the height of the Burchells Zebra, but of a more robust form. Ears and tail equine, as in the preceding; the former marked with two black bands. Crest very high, surmounted by a standing mane banded alternately brown and white. Colour of the head, neck, and upper part of the body reddish brown, irregularly banded with dark brown stripes, stronger on the head and neck, and gradually becoming fainter until lost behind the shoulder. Dorsal line broad; belly, legs, and tail white. Still found within the Cape Colony. Inhabits the open plains south of the Vaal River in immense herds“.

Auf HARRIS folgt in der Reihe der Reisenden, denen wir wenigstens kurze Mitteilungen auf dem einschlägigen Gebiet verdanken, der Missionar ROBERT MOFFAT, der nachmalige Schwiegervater LIVINGSTONE'S. Seinem Reisewerk entnehmen wir allerdings nur wenig — daß er im südlichen Groß-Namaland zweierlei Wildpferde traf: „zebras abounded, and wild asses, though less numerous than the former“ (S. 119). Natürlich ist mit dem Zebra *Equus qu. burchelli*, mit dem wild ass das Berg- bzw. Hartmannzebra gemeint. Später erwähnt er für die Tränke bei Chwang (Chooing) „a troop of quaggas“ (S. 462).

Ich schließe hier einige Bemerkungen über Tigerpferde des Nama- und Damaralandes an, die ich der oben zitierten Zusammenstellung von MORITZ entnehme, weil mir die Originale nicht zugänglich waren. Der Missionar A. ALBRECHT (l. c. S. 203) erwähnt z. B. neben Elefant, Nashorn, Giraffe und „verschiedenen Arten von Böcken“ auch das „Quacha“. Es geht aus der burischen Bezeichnung für die Antilopen hervor, daß offenbar auch der Name Quagga nur im landläufigen (weiteren) Sinne gemeint ist und keineswegs als Beweis für ein Vorkommen des echten *Equus quagga* im Namaland gewertet werden darf. — Der Missionar JAMES BACKHOUSE erwähnt 1840 für die Gegend zwischen Oranje und Warmbad: „Das Bergzebra, *Equus zebra*

der wilde Esel, ist hier häufig“ (S. 237). Der Missionar KLEIN-SCHMIDT fand 1842 auf der Reise nach Bethanien und Eikhams südlich vom Hutub-Fluß auf einer großen Ebene viele Zebras (S. 251) und schoß bei Aris „ein wildes Pferd oder Zebra. Es war sehr fett und beinahe so groß wie ein hiesiges zahmes Pferd“ (S. 255). Ersteres Zitat bezieht sich wohl auf *Equus qu. burchelli*, letzteres auf *Equus z. hartmannae*. — Zwei Jahre später fand KNUDSEN zwischen Achaub und Gouhoas neben anderem Wild auch Zebras und erlegte eine Stute. Er bemerkt bei dieser Gelegenheit: „Das Fleisch des Zebras hat einen tranigen Geschmack, besonders das des weißen“ (S. 144). Es geht aus dieser Beobachtung, die in neuester Zeit durch G. BLAINE wieder bestätigt wird, hervor, daß dem Verfasser beide dortigen Zebraarten bekannt waren. — In den Aufzeichnungen C. H. HAHNS aus dem Jahre 1843 wird das „Zebra“ für die Umgebung von Elberfeld (Klein-Windhoek) und Rehoboth erwähnt — S. 177, bezw. 203. — Im Tagebuch RATH's aus dem Jahre 1845 wird die Erlegung eines Zebras im Bergland von Tsaobis angeführt (S. 230). — Das Vorkommen zweier verschiedener Tigerpferde am Kuisip erwähnt auch der Missionar SCHEPPMANN in dem Bericht über seine Reise von Rehoboth nach der Walfischbai (l. c. S. 239), wo er zunächst die Erlegung eines sehr mageren „Zebras“ erwähnt und dann weiter sagt: „Als wir nach der Rast ein Stück gefahren waren, schossen die Leute einen wilden Esel. Dieser Esel war nicht so mager als das erwähnte Zebra. Nur durch die Ohren, Mähne und Hufe unterscheiden sich die Esel von den Zebras; wenn sie im Felde laufen, kann man sie nicht auseinanderhalten“(!) — Im Jahre 1846 erwähnt der gleiche Autor Zebras von einer Salzquelle im Hinterland der Walfischbai (S. 142). Es handelt sich dabei wohl um das heute noch vereinzelt dort auftretende Hartmannzebra, also die von ihm an anderer Stelle als „wilder Esel“ bezeichnete Art. — Dieses Tigerpferd ist zweifellos auch mit der Angabe J. S. HAHN's, 1852, gemeint, der von dem Broekkros-Berg nördlich von Berseba sagt: „in dem Herzen des Berges hält sich noch das Zebra auf“ (S. 245).

Zehn Jahre nach HARRIS bereiste der Schotte ROUALEYN GORDON CUMMING annähernd die gleichen Gegenden, wenn er auch im allgemeinen eine mehr westliche Route einschlug. CUMMING war ein guter Beobachter, aber ein in seiner Art ebenso erbarmungsloser Schiesser wie die von ihm gebrandmarkten burischen Felljäger, die damals schon allenthalben ihr Unwesen trieben. Sein Reisebericht ist merk-

würdigerweise in Paris erschienen. Er fand auf den Thebus-Flats im Süden des jetzigen Distrikts Steynsburg zwar noch „countless herds of springboks“, aber keine Quaggas und größeren Antilopen mehr, erwähnt die ersten Gnus aus dem jetzigen Middelburg-Distrikt, wo sich auch die famose nächtliche „Quaggajagd“ zutrug, bei der einige Pferde eines Nachbars zur Strecke kamen, und bald darauf (S. 26) die ersten Quaggas. Zehntausende von Springböcken und große Herden von Quaggas, Gnu, Bläßböcken und Straußen werden für die Karru-Ebenen des jetzigen Colesberg-Distriktes erwähnt (S. 29) und „excellent sport among the wildebeests and quaggas“ für die Gegend zwischen de Beers Vley und dem Oranje. Merkwürdig und auffallend ist, daß der Autor für das von ihm als „Blesbok-country“ bezeichnete Riet-Rivergebiet neben Bläßböcken zwar Springböcke und schwarze Gnus, nicht aber Quaggas erwähnt (S. 54) — sollten sie als die wenigst raschen unter ihren Gesellschaftern damals schon den berüchtigten Felljägern in dieser Gegend zum Opfer gefallen sein? — „Zebras“, also natürlich *Epuus qu. burchelli*, erwähnt der Autor im weiteren Verlauf der Reise im Betschuanaland und heutigen Nordwest-Transvaal noch oft. So z. B. S. 68 zwischen Koning und Kuruman, S. 70 bei Klein Chwang (Little Chooi); biologisch bemerkenswert ist darunter die Bemerkung auf S. 188, daß einem Jagdhund, der Zebras verfolgte, durch den Hufschlag eines solchen die Schulter zerschmettert wurde, so daß er getötet werden mußte.

CUMMING ist der letzte Reisende, der das Quagga des Kaplandes selbst gejagt hat; für den Oranjefreistaat erwähnt es in seinem 1868 erschienenen Buche noch G. FRITSCH, der bezüglich der Umgebung von Bloemfontein S. 131 nach Erwähnung von Gnu, Bläßbock und Springbock weiter sagt: „eine Gattung Wild, das gewöhnliche und das „bonte“ Quagga, welches sonst diese Gegenden auch zahlreich besucht, erblickten wir damals zufällig nicht“. Ein Holzschnitt auf S. 135 stellt nach einer photographischen Aufnahme je ein Quagga, Gnu und Bläßbock lebend dar. Ersteres ist sehr stark gestreift, bis in die Flanken, doch scheinen sich die Streifen, die in der Schultergegend recht verschwommen sind, in der Rückenpartie in der Grundfarbe zu verlieren; der Aalstrich reicht bis zur Schwanzwurzel; der Schwanz ist eselartig, die Kruppe des sehr mageren Tieres eckig, die Beine rein weiß. — Das damals ebenfalls schon stark zurückgedrängte Burchellzebra fand der Reisende zuerst am Sitlagole (S. 292).

Gleichzeitig mit FRITSCH reiste und jagte der Sammler und

Händler J. CHAPMAN in Südafrika bis zum Sambesi. Die zahlreichen Erwähnungen von Quaggas in seinem Reisewerk beziehen sich fast durchwegs auf nördlichere Formen des Burchellzebras, insbesondere das ihm zu Ehren benannte *Equus qu. chapmani* LAYARD und fallen daher nicht mehr in den Rahmen dieser Studie. Interessant ist aber, daß er am Antritt seiner Reise im Nordosten des Oranje freistaats noch „myriads of quaggas, springboks, blesboks, and wildebeest or black gnus“ fand (S. 6) — diese Gegend kam also bezüglich der Wildvernichtung erst später an die Reihe. Das „Quagga“ ist wohl als Burchellzebra aufzufassen. Bemerkenswert zu werden verdient auch die Tatsache, daß der Autor, der ein gründlicher Kenner des Landes und Wildes war, das später von MATSCHIE als *Equus hartmannae* aufgestellte Bergzebra, das heute auf die Küstenregion beschränkt ist, nicht nur in dieser, sondern auch am Nosop angetroffen hat. Die betr. Stelle findet sich Bd. I. S. 331, nachdem unmittelbar vorher noch „Quaggas“ erwähnt wurden, und lautet: „On again crossing the river . . we saw for the first time the Wildepaard (*E. montanus*), which generally inhabits elevated or mountainous regions“. Eine recht gute Beschreibung des Hartmannzebras bietet die zweite Erwähnung Bd. II. S. 318.: „From Wilsons Fountain made a trek of about nine miles, during which we saw several zebras. This is not the small black zebra, such as are found in the colony, but a larger, duller, heavier animal, with a good deal of yellow ochre about it, especially the stripes of the face. I am inclined to think, that two different zebras, or *Equus montanus*, have never been described“.

Zehn Jahre nach CHAPMAN und FRITSCH berichtete ERNST VON WEBER über seinen vierjährigen Aufenthalt in Südafrika. Er erwähnt das Quagga nicht mehr, wohl aber gedenkt er der fürchterlichen Wildschlächtereien im Oranjegebiet. Ein auf der Titeltafel mit dargestelltes Burchellzebra war ihm von einem Händler in Kimberley für diese Aufnahme geliehen worden. Und fast gleichzeitig bezeichnet F. E. BUCKLEY in der bekannten Studie das Quagga als ausgerottet.

MATSCHIE (S. 39) erwähnt allerdings noch eine Angabe HOLUB's nach welcher „bei Colesberg heute noch 15 Exemplare geschont leben“. Sieht man aber die Originalstelle bei HOLUB nach, so findet man, daß sie folgenden Wortlaut hat: „Bei Cradock auf den flachen Häuptern einiger Tafelberge finden sich noch mehr denn 50 der eigentlichen Quaggas, ich glaube die einzige Art, die wir noch in Südafrika antreffen. Mit Freuden beobachtete ich, daß sie von einigen der Farmer

geschont wurden; vor etwa 10 Jahren waren sie schon bis auf etwa 15 Stück herabgeschmolzen“ (l. c. I. S. 46). Diese Angabe, die für den Besuch HOLUB's im Jahre 1872 gilt, bezieht sich also erstens gar nicht auf Colesberg, sondern auf Cradock, und zweitens meint sie offenbar nicht das die Ebenen bevorzugende Quagga, sondern das heute noch auf diesen Bergen vorhandene Bergzebra; sie beweist also höchstens, daß zu jener Zeit auch gebildetere Reisende die beiden Wildpferde bereits verwechselten — wie dies fünfzig Jahre früher z. B. schon bei dem vortrefflichen THOMAS PRINGLE der Fall war, der für das östliche Kapland nur von „Quaggas“ spricht, auch dort wo ganz bestimmt das Bergzebra gemeint ist.

Von späteren Werken ist hier nur noch das stimmungsvolle Buch von H. A. BRYDEN zu erwähnen, weil es Daten über die Ausrottung des Quaggas in der östlichen Karru enthält. Nach diesem Autor wären die beiden letzten Quaggas dortselbst im Jahre 1858 beim Tigerberge unweit Aberdeen geschossen worden. „I have seen old quagga-skin sacks still in use in a Dutch farmhouse“ (l. c. S. 401). Dies war alles, was der Verfasser von dem einst so häufigen Bewohner der Karru noch zu sehen bekam! — Das Zebra kam dagegen zur Zeit BRYDEN's noch an vielen Stellen vor, aber stets an unzugänglichsten Teilen des Gebirges. Das Buch enthält auch als Titelbild die erste Lebendaufnahme eines Bergzebrahengstes — „captured in Achter Sneuwberg near Graaff-Reinet, in 1877“.

Wir werden also wohl annehmen müssen, daß das letzte Quagga, das in einem europäischen Tiergarten lebte und das im Jahre 1883 in Amsterdam einging, auch tatsächlich das letzte Exemplar dieser Art war, die mit seinem Tode aufgehört hatte zu existieren.

B. Ergebnisse.

Halten wir die oben zitierten Angaben über das einstige Vorkommen der südafrikanischen Tigerpferde nebeneinander, etwa indem wir die Örtlichkeiten mit verschiedener Farbe in einer größeren Karte eintragen, so ergibt sich ein wesentlich anderes Bild, als man es bisher angenommen hat. Es ergibt sich für den Formenkreis von *Equus zebra* L. (also einschließlich *hartmannae* MTSCH.) folgende Verbreitung: im Südosten des Kaplandes bis zur Algoa-Bai (PATERSON), im Nordosten bis in den jetzigen Distrikt Steynsburg (BARROW), im Südwesten von der Küste bei Kapstadt und Swellendam (SPARRMANN)

bis tief in die Karru (Geelbeck, BARROW) und Bonteberge (BURCHELL), im Westen vom Piquetberg (PATERSON) über die Camisberge (LEVAILLANT) bis an den unteren Oranje- (PATERSON) und Hartebeestfluß (THOMSON). Jenseits des Oranje von der Küstenwüste bis östlich der großen Karasberge (ALEXANDER) und an den Nosop (CHAPMAN). Weiter nördlich scheint sich das Verbreitungsgebiet rasch zu verschmälern — ich möchte aber doch erwähnen, daß mir der bekannte Hagenbeck-Reisende und Tierfänger Freiherr v. REDWITZ, der selbst mehrere Hartmannzebra nach Europa gebracht hat, erst kürzlich mit aller Bestimmtheit versicherte, er habe dieses Tier nach Osten bis zur Etoscha angetroffen. Im äußersten Norden seines Verbreitungsgebietes ist es nach BLAINE auf einen Küstenstreifen von 30 engl. Meilen beschränkt.

Die Verbreitungsgrenze zwischen den beiden jetzt unterschiedenen geographischen Rassen *Equus zebra zebra* L. und *Equus zebra hartmannae* MTSCH. dürfte nach obigem nicht der Oranje sein, sondern es scheint, daß die größere Form auch noch zumindest in den Camisbergen (LEVAILLANT) aufgetreten ist. Nicht ausgeschlossen ist aber auch, daß gerade die Bergzebras der Umgebung von Kapstadt, wo sie seit langer Zeit ausgestorben sind, in der Färbung zwar dem typischen *E. z. zebra*, in der Größe dagegen *E. z. hartmannae* geglichen haben. Dafür spricht z. B., daß auch der alte EDWARDS, der in seinen Gleanings of Natural History ein typisch gefärbtes Bergzebra abbildet, dessen bedeutendere Größe gegenüber dem auf dem nächsten Bild dargestellten Quagga hervorhebt. Bei der damaligen Ausdehnung der Kolonie nur bis Swellendam werden wohl beide abgebildeten Tiere aus der näheren oder weiteren Umgebung von Kapstadt, also aus dem Südwesten des Kaplandes stammen.

Bezüglich der Verbreitung des echten Quaggas, *Equus quagga quagga* Gm., müssen wir zunächst allerdings feststellen, daß Belege für sein Vorkommen innerhalb der eigentlichen südwestlichen Küstenebene, also etwa in den jetzigen Distrikten Piquetberg, Malmesbury, Paarl, Capetown und Stellenbosch, gänzlich fehlen. Zweifellos kann angenommen werden, daß die holländischen Ansiedler in der Umgebung der Kapstadt zuerst das Bergzebra kennen lernten, da sie diesem und nicht dem viel pferdeähnlicheren Quagga den nächstliegenden Namen „Wildpferd“ gegeben haben. Andererseits erwähnt schon der alte PETER KOLB, so deutlich er das Zebra beschreibt, den Namen Quagga oder, wie er ihn schreibt „quaiha“ (l. c. S. 147, bzw. S. 360).

Auch für die südliche Küstenebene, also die jetzigen Distrikte Caledon, Bredasdorp und Swellendam, ist das Quagga nicht sicher nachgewiesen, da die einzige Stelle, die es von dieser Gegend anführt (SPARRMANN) sich auf ein zahmes, möglicherweise von anderwärts stammendes Tier bezieht. Im Südosten der Kolonie dagegen war es häufig und kam ursprünglich bis an die Küste vor — Algoabai (PATERSON) und deren unmittelbares Hinterland, z. B. die nach ihm benannte Quaggas Vlaakte (SPARRMANN, LICHTENSTEIN). Weiter nördlich bildete der Keiskamma die Ostgrenze (LICHTENSTEIN). Ob es in den Ebenen des Kaffernlandes ursprünglich fehlte, z. B. auf den Bontebok-Flats, ob es zur Zeit ALEXANDER's dort schon ausgerottet war oder ob es von diesem Autor für die fragliche Gegend nur zufällig nicht erwähnt wurde, entzieht sich unserer Beurteilung. Im Inneren des Kaplandes war es allgemein verbreitet, wie nicht nur die vielfachen Angaben der Reisenden von SPARRMANN, PATERSON und BARROW an, sondern auch die zahlreichen, z. T. heute noch erhaltenen Ortsnamen beweisen. Ich erwähne von letzteren: je ein Quaggasfontein im nördl. Bokkeveld (Distrikt Ceres), im Middel-Roggeveld (Distrikt Sutherland), nördlich der Nieuweveldberge (Distr. Beaufort-West) und an der Bahnlinie de Aar-Prieska (Distr. Britstown), einen Quaggaskop bei Fraserburg und eine Quaggasputs beim Katkop-Berg im nördlichen Calvinia. Die Nordgrenze des echten Quagga wird etwa bezeichnet durch folgende Angaben: Küstenwüste südlich der Oranjemündung (PATERSON), Karruebenen nördlich de Beers Vley im Distrikt Hopetown (CUMMING), rechtes Oranjeufer bei Ramah (CAMPBELL, THOMSON), Vetriver, Distrikt Winburg (HARRIS).

Gegenüber dem nördlicheren Verwandten, dem Burchellzebra, bildete zweifellos der untere Oranje die Grenze bis etwa zur Einmündung des Vaal. Jenseits des letzteren trat sicher nur *Equus qu. burchelli* auf, wie weit es aber südlich desselben vorgekommen ist, wissen wir leider nicht genau, da der Angabe von FRITSCH über das gemeinsame Auftreten beider Formen bei Bloemfontein die entschiedene Behauptung von HARRIS über das ausschließliche Vorkommen von *Equus qu. quagga* südlich des Vetriver gegenübersteht. Verdient die Angabe des aus eigener Anschauung berichtenden HARRIS auch den Vorrang vor jener FRITSCH's, der in diesem Falle nur vom Hörensagen berichtet, so kann man doch ein sicheres Urteil nicht abgeben. Vielleicht lassen sich übrigens beide Angaben in Einklang bringen, wenn wir uns gegenwärtigen, daß offenbar beide Quaggaformen mehr oder minder

ausgedehnte Wanderungen unternahmen, sozusagen ihre Winter- und Sommerstände hatten. So wie noch heute nach FISCHER die Quaggaform der Etoscha dort nur in der Trockenzeit in großer Menge auftritt, in der Regenzeit dagegen bis gegen die Küste zu streift, wie nach BLAINE in der Küstengegend zwischen Benguela und Mossamedes das „Bontequagga“ des inneren Landes alljährlich in der Regenzeit bis an die Küste vordringt, wo das Hartmannzebra jahraus jahrein lebt, wie uns CAMPBELL berichtet, daß die „Quaggas“ (recte *Equus qu. burchelli*) des Betschuanenlands im Herbst ihre viele Meilen entfernten Winterquartiere aufsuchten — so haben gewiß auch zumindest die Burchellzebras des Oranjestaates Wanderungen unternommen. Ob auch die eigentlichen Quaggas, dafür haben wir keine Beweise, werden es aber wenigstens für die Bewohner der dürren Karru-Gebiete doch wohl auch annehmen können. Das Fehlen der Tiere in Gebieten, in denen man sie sonst annehmen möchte — z. B. den Bontebokflats im Kapland (ALEXANDER), dem Rietrivergebiet im Oranjefreistaat (CUMMING) steht vielleicht mit solchen Wanderungen in Zusammenhang und wäre dann kein völliges, sondern nur ein zeitweises gewesen.

Die offene Grenze zwischen diesen beiden Formen bedeutet aber noch eine andere Möglichkeit. Wo sich Tiere beider Rassen — wenn auch noch so vorübergehend, etwa auf einem gemeinsamen Winterstand! — trafen, da war die Möglichkeit einer geschlechtlichen Vermischung, einer Erzeugung von Blendlingen gegeben. Denn die beiden Formen stehen sich so nahe, daß von einer geschlechtlichen Abneigung, wie sie zwischen artfremden Individuen im Freileben häufig ist, gewiß keine Rede sein konnte. Wenn ein abenteuernder Junghengst der einen Rasse eine versprengte Stute der anderen getroffen hat, so hat er sie gewiß entführt und dann konnte wohl einmal ein Blendling entstehen, der zwischen den beiden ohnehin recht ähnlichen Formen in der Mitte stand. Ich glaube sogar einen solchen anführen zu können und zwar in dem bekannten Mainzer „Quagga“, das HILZHEIMER zu seinem *Equus burchelli paucistriatus* stellt, während es SCHWARZ (1912) als echtes, wenn auch besonders stark gestreiftes Quagga ansieht (Abbildung bei HILZHEIMER (1912) Taf. 6, Fig. 4). Wenn auch dieses Exemplar dem Quagga näher steht als dem typischen Burchellzebra, so erinnert es doch an letzteres durch den dunkelbraunen Farbton der Rückenstreifung, der viel dunkler ist, als an allen echten Quaggas, — auch den stärker gestreiften Individuen, von denen ich das Wiener, Baseler und Frankfurter aus eigener Anschauung kenne.

Eine Abgrenzung des Verbreitungsgebietes zwischen *Equus quagga* L. im weiteren Sinne und *Equus zebra* L. (einschließlich *hartmannae* MTSCH.) erweist sich bei Berücksichtigung der oben wiedergegebenen Angaben als völlig ausgeschlossen. Wir sehen das angeblich auf die südlichen Randgebirge beschränkte Zebra nach Norden bis in die Zuereberge, also weit nördlich der großen Karru, verbreitet, treffen andererseits das Quagga, das doch nur nördlich dieser Randgebirge vorkommen sollte, südlich derselben an der Küste der Algoabai neben dem Zebra, finden beide Formen nebeneinander im Randgebiet der Karru, an den Quellen des Rietriver, in der Küstenwüste des Klein-Namalandes. Es handelt sich also hier sicher nicht um vikariierende Vertreter des gleichen Formenkreises, sondern um zwei spezifisch vollkommen von einander getrennte Typen, die ebenso nebeneinander im gleichen Faunengebiet auftreten, wie etwa Wildpferd und Halbesel im eurasiatischen.

Offenbar stellt *Equus zebra* den älteren Typus dar, der ursprünglich weit über das ganze nicht bewaldete südlichste Afrika verbreitet gewesen sein dürfte und dem wahrscheinlich auch die spärlichen fossilen Reste kapländischer Equiden zuzuzählen sein werden. Dagegen halte ich mit SCHWARZ (1920) *Equus quagga* für einen Angehörigen des ostafrikanischen Faunengebiets und verhältnismäßig späten Einwanderer in Südafrika. Ein stärker bewaldetes Gebiet, vielleicht das Flußtal des Sambesi, mag während der quartären Pluvialzeit die Grenze zwischen beiden Typen gebildet haben. Als mit der zunehmenden Austrocknung des afrikanischen Kontinents die Einwanderungsmöglichkeit für die nördliche Form gegeben war, rückte diese wie viele andere Elemente der ostafrikanischen Fauna nach Süden vor und bildete sich, je abweichender die Lebensverhältnisse des neu eroberten Gebietes in den vom ursprünglichen ostafrikanischen Verbreitungszentrum weiter entfernten Landstrecken waren, umso stärker in einer Entwicklungsrichtung um, die schon beim Zebra des Sambesi-Südufers erkennbar ist und beim echten Quagga der Karru ihre vorläufige Endform erreicht hatte — als der vordringende Weiße mit seiner europäischen „Kultur“ jeder Weiterentwicklung ein Ziel setzte.

Literaturverzeichnis.

- J. ALEXANDER, Narrative of a voyage of observation etc., London 1837.
 J. ALEXANDER, An expedition of discovery into the interior of Africa. London 1838.
 J. BARROW, An account of travels into the interior of southern Africa. London 1801

- G. BLAINE, Notes on the Zebras and some Antelopes of Angola. Proc. Zool. Soc. London 1922, Pt. II.
- H. A. BRYDEN, Kloof and Karroo. London 1889.
- F. E. BUCKLEY, On the Geograph. Distribution of South African Mammals. Proc. Zool. Soc. London 1876.
- W. H. BURCHELL, Travels in the interior of South Africa. London 1822.
- J. CAMPBELL, Travels in South Africa. London 1815.
- J. CAMPBELL, Reisen in Südafrika (2. Reise). Weimar 1823.
- J. CHAPMAN, Travels in the interior of South Africa. London 1868.
- R. G. CUMMING, Five years of a hunters life in the far interior of South Africa. Paris 1850.
- EDWARDS, Gleanings of Natural History. London 1758.
- A. FISCHER, Menschen und Tiere in Deutsch-Süd-West. Stuttgart u. Berl. 1914.
- G. FRITSCH, Drei Jahre in Südafrika. Breslau 1868.
- W. C. HARRIS, The Wild Sports of Southern Africa. London 1839.
- W. C. HARRIS, Portraits of the game and wild animals of Southern Africa, London 1840.
- M. HILZHEIMER, Die in Deutschland aufbewahrten Reste des Quaggas. Abhandl. Senckenb. Naturf. Ges. 31., Frankfurt a. M. 1912.
- E. HOLUB, Sieben Jahre in Südafrika. Wien 1881.
- P. KOLB, Caput bonae spei hodiernum. Nürnberg 1719.
- F. LEVAILLANT, Voyage dans l'interieur de l'Afrique. Liège 1790.
- F. LEVAILLANT, Second voyage dans l'interieur de l'Afrique. Paris 1793.
- H. LICHTENSTEIN, Reisen im südlichen Africa. Berlin 1811.
- P. MATSCHIE, Die afrikanischen Wildpferde als Vertreter zoogeograph. Subregionen. Der Zoolog. Garten 35, Frankfurt a. M. 1894.
- R. MOFFAT, Missionary Labours and Scenes in Southern Africa. London 1842.
- E. MORITZ, Die ältesten Reiseberichte über Deutsch-Südwestafrika, Mitteil. a. d. deutschen Schutzgeb. 28. 1915.
- W. PATERSON, A narrative of four journeys into the country of the Hottentots and Caffraria. 2nd. Ed. London 1790.
- TH. PRINGLE, Südafrikan. Skizzen, Stuttgart u. Tübingen 1836.
- W. RIDGEWAY, On hitherto unrecorded specimens of Equus quagga. Proc. Zool. Soc. London 1909, Pt. II.
- E. SCHWARZ, Beiträge zur Kenntnis der Zebras. Arch. f. Naturg. 78, Abt. A, Heft 7. 1912.
- E. SCHWARZ, S.-A. aus: „Ergebnisse der 2. deutschen Zentral-Afrika-Expedition 1910—11“ 1920.
- A. SPARRMANN, Reise nach dem Vorgebirge der Guten Hoffnung. Berlin 1784.
- STEINHARDT, Vom wehrhaften Riesen und seinem Reich. Hamburg 1922.
- G. THOMSON, Travels and adventures in Southern Africa. London 1827.
- E. v. WEBER, Vier Jahre in Afrika. Leipzig 1878.